HANS VINDLERS BLUME DER TUGEND.

Hans Vindlers bůch der Tugent, *wie der Augsburger druck von* 1486, *oder richtiger* (*vergl. unten v.* 8 *der einleitung*) blume der tugend, *wie die gothaische hs. das werk nennt* (*vergl. Jac. Grimms mythologie,* 1. *ausgabe, anhang* LI), *nach der eigenen angabe Vindlers im wesentlichen eine übersetzung aus dem Italienischen* (*vergl. unten die einleitung*), *enthält in der gestalt, in welcher es uns vorliegt, verschiedenartige bestandtheile, deren sonderung im folgenden versucht werden soll. es laſsen sich nämlich deutlich zwei theile unterscheiden, und namentlich in dem ersteren ein ursprünglicher stamm von einschaltungen scharf trennen. auſserdem ist im zweiten theile ein selbständiges gedicht eingeschoben, mitten in den zusammenhang eines abschnittes hinein, so daſs der leser, so lange er nicht den wahren sachverhalt bemerkt hat, in der grösten verwirrung umhertappt. — in der mittheilung von stellen aus dem werke bin ich nicht sparsam gewesen, um bei dieser gelegenheit zugleich ein möglichst vollständiges bild von dem werke Vindlers zu geben, das nur in zwei oder drei exemplaren vorhanden ist, und dessen vollständiger wiederabdruck schwerlich je zu erwarten sein dürfte.*

Bei der nachstehenden untersuchung habe ich nur den Augsburger druck des Joh. Plaubirer (*nicht Plaubiter, wie v. d. Hagen im grundriss s.* 414 *ihn nennt*) *vom jahre* 1486 (*nicht* 1484, *wie v. d. Hagen a. a. o., auch nicht* 1485, *wie Gervinus, gesch. d. p. N. L.* 2. *bd. s.* 381 *u.* 382 *angiebt*) *benutzt, vermute jedoch daſs die handschrift in allem wesentlichen zu dem druck stimmen wird, einmal weil das von Jac. Grimm a. a. o. aus jener mitgetheilte stück fast wörtlich mit der entsprechenden stelle des drucks übereinstimmt, dann weil es auch Jac. Grimm entgangen zu sein scheint daſs gerade jene zauber- und aberglaubenaufzählungen zu jenem selbständigen, mit Vindlers* blume der tugend *nicht zusammenhängenden gedichte gehören, was nur möglich war, wenn in der handschrift dieselbe verwirrung herscht wie im druck.*

Ich will dies letztere stück zuerst ausscheiden, bemerke aber vorher noch im allgemeinen daſs man sich durch die eintheilungen und die überschriften des drucks weder leiten noch stören laſsen darf: sie sind besten falls rein zufällig getroffen, meist dagegen völlig unsinnig, auſserdem, wie auch der text, durch druckfehler, oft gerade an entscheidenden puncten, entstellt; ich nehme auf sie gar keine rücksicht.

Jenes gedicht nun vom aberglauben beginnt auf bl. Z[46], *ohne seinen anfang äusserlich durch den druck zu markieren, enthält* 904 *verse, und kündigt sich zu anfang und ende als ein für sich bestehendes ganzes an:*

Got vater aller gütigoster
Jhesu Crist aller süssoster
O heiliger geyst voller milt
Wann keiner gab dich nye beuilt
Gen den die dich anrüffen sind
Hilff dz ich ze samen pind
Ditz keyn werck nach meyner ger

. . . .

Vnd dz man alleyn got eren
Wañ er ist küng vñ keiser ob allē her'n
Aber dz felscht man yetz gar ser
Wañ des vngelaubens ist mer
Wañ sy yemantz kan gesagen
Ich waiſz ir vil, ...

. . . .

nun folgen alle die abergläubischen gebräuche, die von Grimm a. a. o. abgedruckt sind, nebst einer reihe warnender beispiele. das gedicht schlieſst auf bl. D[8]:

Ich waiſz auch wol dz ich hab
Grosse straffung von mangem man
Die mainent es sey recht getan
Was man thů mit zauberey list
Wañ doch die warheit selber spricht
Es werdent auff stan an mangen steten
Falsch trugenthafft propheten
Die die leut v'laiten werdent
Dz selb seynd die do erent

Der teüffel vnd auch sein zauberey
So spricht manger auch dabey
Ich hab zeuil für mich genōmen
Vnd mag sein nymmer ze end kōmen
Den selben antwurt ich on wan
Wann ich tůn was ich kan
So tůn ich mir genůg
Doch ist das bůch so klůg
Das yeglicher da von nympt
Als vil als seyner kunst gezympt
Dem Ochssen hew dem Esel distel
Dem Ritter gőld geit dise czistel
Yedoch so tůt mir dick zoren
Gib ich den gensen haber od' koren
Do mischen sich die falcken zů
Das selb machet mir vnrů
Od' gib ich frisches afz
Den selben falcken so wellen die genfz dz
Zwar falcken fled'mufz vnd fligen
Seynd vngelich man well deñ trigen
Das selb wüstet alle recht
Wann der her' tůt als der knecht
Vnd der knecht tůt als der her'
Dz selb macht alle wer'*)

*) *ich lafse die varianten des drucks zu der von Grimm mitgetheilten stelle, die ich vers 1—276 beziffere, folgen.*

3. pfaff 4. do sprach 5. munch oder *fehlt.* 16. dise den 23. wellent *fehlt.* die Dyadema 25. auch *fehlt.* sy haben 27. vnd *fehlt.* etlich giessen 32 *u.* 33 *fehlen.* 37. sehen vnd auch 45. percht 61. zan 62. habent yene den vierden 68. die do schl. 71. trisesseln 74. der die 76. Pippfis 78. die trut 81. leute 82. deute 83. orken vñ alben 85. schrătzlin 91. syt 92. nutzend etlich die 94. pley 101. ob es in 102. etlich leut 105. man *fehlt.* sy dz grabent ze sybend 106. vnd etlich pőfz 127. das dem 130. lincken 132. stofz d. k. 138. vǻle 150. segent 156. Hőren eyn 158. Martins 164. affter wegen 176. wolff 179. drysessel 191. Regen 194. tag 199. Geomatica 207. kirchen 211. ich vnd diser 216. pfeffin 219. răchnacht 226. etlich die 228. vnd etlich lassent jagen 239. rennen 242. fűrt mange

Der abschnitt, in welchen dies gedicht eingeschoben ist, handelt von der rede. zuerst wird darin vom schweigen gehandelt und dasselbe anempfohlen. mehrere beispiele erläutern dies, unter anderen auch das von einem schweigsamen ritter, der in ein kloster gieng:

Vñ hiefz sich do v'sperren an der stet
In eyn sonderliches gaden
darũb dz er seyn schweigen môcht habẽ

und hieran schliefsen sich die ersten worte nach beendigung jenes gedichtes auf das ungezwungenste an:

Aber wer do well volkõmen seyn
An d' red der neme eyn
Ayn gůt lere von dem han

. . . .

Das hauptwerk nun zerfällt, aufser der einleitung und dem schlufse, seiner construction nach in zwei, wesentlich von einander unterschiedene theile.

Der erstere enthält eine reihe schilderungen von je einer tugend und dem ihr entsprechenden laster. es sind deren 17 *paare:*

I,	1. *die liebe.*	2. *der neid.*
II,	1. *die freude.*	2. *die traurigkeit.*
III,	1. *der friede.*	2. *der zorn.*
IV,	1. *die barmherzigkeit.*	2. *die gräulichkeit.*
V,	1. *die milde.*	2. *der geiz.*
VI,	1. *die strafung.*	2. *die schmeichung.*
VII,	1. *die weisheit.*	2. *die thorheit.*
VIII,	1. *die gerechtigkeit.*	2. *die ungerechtigkeit.*
IX,	1. *die treue.*	2. *die falschheit.*
X,	1. *die wahrheit.*	2. *die lüge.*
XI,	1. *die stärke.*	2. *die furcht.*
XII,	1. *die starkmütigkeit.*	2. *die eitele ehre.*
XIII,	1. *die stätigkeit.*	2. *die unstäte.*
XIV,	1. *die mäfsigkeit.*	2. *die unmäfsigkeit.*
XV,	1. *die demut.*	2. *die hoffart.*
XVI,	1. *die mäfsigkeit.*	2. *die frafsheit.*
XVII,	1. *die keuschheit.*	2. *die unkeusche.*

250. so stat 252. nâwe 253. Deins 254. mainayd 263. durren
267. Für den nassel 275. beck 276. vud durch steck

der theil schliefst mit dem abschnitt:

XVIII, *die mäfsigkeit,*

hier im höhern sinne als grundlage und krone aller tugenden verstanden, daher auch nicht mit einer speciellen untugend gepaart.

Jeder dieser 35 *abschnitte ist auf dieselbe weise construiert. sie zerfallen gleichmäfsig in drei theile: der erste enthält die definition der in rede stehenden tugend oder untugend, die unterabtheilungen derselben u. s. w.; der zweite wird regelmäfsig eingeführt durch ein gleichnis, nach der im mittelalter so beliebten, die natur zu moralischen zwecken ausdeutenden weise, daran schliefst sich eine lange reihe moralischer sentenzen; als dritter theil folgen dann eine oder mehrere erzählungen, die das vorhergehende durch beispiele noch anschaulicher machen, wahrscheinlich auch wohl zur abwechselung und unterhaltung dienen sollen. die beiden ersten theile bestehen einförmig aus compilierten stellen aus christlichen und classischen, poetischen und prosaischen schriftstellern, mit, wenige ausnahmen abgerechnet, gewifsenhafter angabe des namens des autors jeder entlehnten stelle (nur bei den definitionen und gleichnissen finden sich zuweilen die autoren nicht genannt); der dritte theil ist ebenfalls nur aus büchern entnommen, nie aus lebendiger tradition geschöpft, so dafs also das ganze werk sich darstellt als die fleissige compilationsarbeit eines büchergelehrten, der pedantisch und trocken sich nur in moralischen allgemeinheiten bewegt. ich unterscheide die drei abtheilungen durch* a, b *und* c.

Als beispiel theile ich einen solchen abschnitt mit, um zugleich von der sprache des verf. und der verderbnis der überlieferung ein bild zu geben, und wähle hauptsächlich der kürze wegen V, 2:

Die geitikait ist ein widerport
Gen der milt nach dem wort
Als Tulius spricht ī seyner Sum̄
dz sy sej ein hochmůtigūg d' begerung
Zegwīnnē dz recht vñ dz vnrecht
vñ dz zeuerhalten dz not ist vñ schlecht
Vñ zeuerzeren alle ding gar schwach

Vñ zewûsten dz do über bleibt on sach
In der Suñ do man allen Tadel list
Spricht mā dz d' aigentlich geitig ist
Der do behalt dz man v'zeren sol
vñ d' do v'zert dz mā behaltē môcht wol
Gregorius spricht in aller welt prait
Fint man etlich end in der geitikait
Wañ man mag sy erfüllen nīmer recht
vñ wer ir dient d' ist seīs knechtz knecht
Die geitikait mag mā wol gelich
d' krotē die lebt allzeit dez ertrich
Durch vorcht die sy an ir hat
Dz sy sich dez ertreich nit müg werdē sat
Wañ sy erfüllet sich mit essen nicht
Alle krotē seind geitig mit irem gesicht
In der Suñ do sich der tadel pirt
Fint man dz kein schande auf erd wirt
Gebraucht als die Geitikait
Vñ doch ist sy ein mûter aller poſzhait
Wañ doch all tadel werdent alt
An dē menschen wie sy seind gestalt
Ab' die geitikait wirt allweg zwar
Ye lenger ye lenger von iar ze iar
Sant Pauls die wurtz aller poſzheyt
Das ist die recht geytikeyt
Salomō d' geitig mag nit erfüllet werdē
Mit keynem gût auff diser erden
Vnd wer auch lieb die reichtum hat
Der hat kein vorcht wz man vō im sagt
Alanus spricht das der geytig man
Nymmer wol eralten kan
Vnd d' neydig mit seym streit
Die rasten nymmer zû keyner zeit
Iuuenalis spricht die pfenning sind
Nit deſz, ab' d' geitig ist d' pfennug kind
dē pfennīg mag mā wol eī namē scheidē
Eynem abgot die die heiden
Betent an nach irer Ee
Gleich also betet de geytig me

De pfenning an, wā er glaubt darbey
Das keyn ander got nicht sey
O du gůtiger man spricht Seneca
Was hilfft dich dein reichtum hernach
Mit dē gůt zetůn in deim leben
Wenst du das dir der pfennīg sey geben
Das du sy solt sperren in deyn schreyn
het got gewolt sy soltē wol verspert sein
Vnd het dich sy nymmer lassen vinden
Wes wilt du dich denn vnderwinden
Von d' Geytikait list man das
dz marcus cassidius so geitig wz
Das er zoch in Hyspania land
Als eyner von dem höchsten ampt
Vñ dē der Römer rat het aufz erwelt
Do sant er Kalphur von im den helt
Vnd Silum den gesellen seyn
Die do hetten gesworen Cassidius peyn
Vnd hetten auch baid waffen in d' hant
Do mit yn der tod ward bekant
Die liefz er baid leben vmb die geitikeit
Vmb eyn klein gůt als man seit
Wañ im liebet nun dz gůt an d' stet
Wañ im die gerechtikait dez gericht tet
Vñ darūb spricht d' meyster alsus
Was wenstu das Marcus Cassus
Het geben in sollicher not
Ee wer er tausent tōd gelegen tot
Ee das er sollich gelt het gegeben
Vnd damit gefristet het seyn leben
Als gar het in der geyt überkōmen
Dz im sein gůt nit wer zestatten kōmen
Von d' geitikait schreibt mā alsus
Von einem d' hiefz Geminus
d' het all sein tag kein and' wunn
Nur das er vil gůtes gewunn
Vnd kund doch nye erfüllen sein můt
Vnd do er als reich ward an gůt
Vber alle die in der stat waren

Do er ynn was geporen
Vnd sich etlich zeit v'gieng darbey
Do růfft er zů im seiner Sune drey
Die er gar lieb het vnd sprach
Mein lieb sün ich pit eüch vm̃ ein sach
dz ir mein gůt dz mich hat gemacht rich
Werd von eüch v'zert also miltiglich
Wa es notturfft ist mein lieb sün
Wann ich mag seyn laider nit getün
Ich han die geitigkait so lang erkant
Für ein grossen tadel als er ī allem lant
Oder auff erd yendert mag geseyn
Wañ d' mensch hat dauon allzeit peyn
Wañ ich erkañt auch nye grösser poſzheit
Vnd do er in dz also geseit
Do tet got seyner wunder scheyn
Wañ mā fand dz geitig hertz ī seī schrein
Do sein pfennig yñ waren v'schlossen
Dz was mit blůt allesampt begossen

Bei dem schluſscapitel XVIII *ist in* c *durchaus passend als ein beispiel der höchsten weisheit eine längere geschichte der schöpfung gegeben, an deren ende es, den ersten theil sehr schicklich beschlieſsend, heiſst*

Also het die oberst Gotheyt
Alle ding gemacht mit mässigkeyt

Nun finden sich aber in einigen capiteln stellen, die aus jener normalen haltung der abschnitte heraustreten und die ich daher, bei dem augenscheinlich waltenden streben nach symmetrie in der anlage, nicht für producte des ersten wurfs halten möchte; es sind dies stellen, in denen keine compilationen sich finden, sondern in denen die eigene persönlichkeit des dichters hervortritt. sie sind doppelter art. es wird nämlich

1. *ein gebet eingeschoben. dies geschieht zu ende von* VII, 2, b:

Ach lieber got nun gib mir gunst
Dz alles meyn tůn dir sey ein lob
Wie gar nun doch mein syñ ist grob

. . . .

Als das der Prophet spricht
Das deyn barmhertzikait
Erfult die hymel vnd die erde prait

. . . . .

Wer möcht dein wunder gar sagen
Nyemant herre wann du
Dein heiligen geist woltestu senden zu
Der selb mocht wol die wunder deyn
Zeliechte pringen herre meyn
Aber alle kunst wer sunst entwicht
Vnd het er aller der gedicht
Die alle meyster vor ye hetten
Vñ wer ich auff dē süssen berg getrettē
Der Elicon mit namen heyst
Vnd do die gôtter allermeyst
Ir aller hôchstes gedicht vinden
Dennocht wer ich bey den plinden
Mit meiner krancken fantasey
Dauon ich herre an dich schrey
Wann du hilffest doch allermeist
Ich mein dich vater sun vñ heiliger geist

es hängt durch den reim mit dem voraufgehenden zusammen. — ferner in XIV, 2 *zu ende von* c

Her' gib mir auch eyn sollich mafz
Das ich dich lob mit sant michael
Wañ du bist in der glöbigen sel
Als eyn preütiger an seinē brut pet
Vnd als eyn künig in seyner stet

. . . .

. . . .

So mûfz vns helffen die mayd
Die do antregt das klayd
In d' driualtikait dz quater
Mit Abba dem vater
Vnd mit dem Sun vñ heiligen gaist
O Maria ich getrew dir aller maist
Dz du mir helffest für deyn Kind
Dz do lag vor dem Esel vñ Rind
Vnd den der Engel hiefz Jhesus

vñ die heiligẽ sprechent sanctus sanctus.

es hängt ebenfalls durch den reim mit dem voraufgehenden zusammen. — ferner in XV, 2 *zu ende von* b:

Ach wie auch gar strenglich
Wirt den hoffertigen gesprochen zů
Get hyn in die ewigen vnrů
Zů den teüffeln in dz für

. . . . .

. . . . .

Richt richt über der welt kind
Seyt sy seind d' truwen ler

auch dies hängt durch den reim mit dem voraufgehenden zusammen. der reim auf den letzten vers fehlt, es mufs also eine lücke angenommen werden.

2. *klagen über sittliche verhältnisse eingeschaltet. hier sind es zwei gegner, die dem dichter sehr viel verdrufs gemacht zu haben scheinen, die bauern und die edelleute; von einem der letztern scheint er undankbar behandelt zu sein.*

a) *gegen die bauern. es geschieht dies in* VIII, 2, c, *wo erzählt wird dafs der teufel eine seiner 7 mit der untugend erzeugten töchter, die falschheit, den bauern vermählt habe. die stelle scheint auf ein kurz zuvor geschehenes ereignis anzuspielen:*

Ach ich waifz ir vil in eynem nest
Der ich nit wol tar nennen
Aber doch seynd sy leicht zů erkennen
Bey ir falscheit die sy haben
Ach vnd sehe ich sy rauben
Strållen an der Sunnen
Aber erst het ich wunnen
Vnd wañ das nun wår geschehen
Vnd dz dañ yederman wurd iehen
Zwar ich sich es von hertzen geren
Sy haben es v'dient an irẽ herren
Die in alle treü tetten
Dauon ist billich das yederman
Den selben pauren sey gran

. . . .

auch dies hängt durch den reim mit dem voraufgehenden zusammen. — gleich darauf wieder in IX, 2, *zu ende von* b

Ach möchtman die falscheit
Erweren aller cristenheit

. . . .

Falscheit ist des teüfels present
Der hat sy geben in aller welt kreiſz
Eynem volck dz man die puren heiſzt
wañ die selben hond sy frů vnd spat
Ach sich dz wol erzaigt hat
Aber dz mich yemant verdencket
Der sy zwirunt*halb ertrencket
Ich meyn nun die falschen wicht
Aber den frummen wunsch ich nicht
Anders zwar denn eytel gůt
Also stat mir gen in meyn můt.

b) *Gegen die edelleute. zuerst in* V, 1, *zu ende von* c:

Man vindt d' h'rn yetz vil vnd' der suñ
Die do haben den selben siechtum̃
weñ einer von ī sol geben pfennīg od' roſz
So vindt er für sich darauff ein gloſz
Dar mit das er im doch nicht geit
Nun secht wie sich d' pôse geit
Sich so gar überzogen hat
Vnd sich doch an keyner stat
Das ir keiner dester reicher werde
Wañ er verleüset dauon wird vnd ere
Gâb er aber schon vnd eben
Wem̃ er zerecht solt geben
Das kâm im wol zwifach wider eyn
Aber die hr'n gend yetz nun d' rebaldej
Vñ den pôsen falschen klaffern ir gůt
Dz macht auch daz manger pid'man tůt
Anderst denn er billich sol
Wann er waist das vor hin wol
Dz sein dienst ist zwir halb v'loren
Aber bej den alten zeiten hie voren
Do die hr'n gaben ir gůt miltiglich
Do namen sy auff vnd wurden rich

So ist aber yetz vil manger her'
Der do nit wil haben wird noch er
Dz belaib also bej seinem alten sit
Wañ ich mag es doch gewenden nit
Vnd ich mich denn vast darumb swend
Vnd v'leüfz die weil all mein zend
Wer legt mir deñ ab den schaden mein
Dauon so will ich mit gemach sein.

ferner in VIII, 2, b, *in die compilationen hineingeschoben,*

Ach wes man doch sein yetzund pfligt
Dz nyemant trew gen trew wigt
Wann wer yetzund den herren recht tůt
Den bringtmā für sich vmb seyn gůt
Aber wa do ist eyn wůtrich
Der verderbt arm vnd rich
Wider got vnd wider recht
Der ist den herren eyn lieber knecht
Vnd d' do vil schmaicher red kan
Der ist den herren eyn lieber man
Vnd der auch nicht trew vnd er
Dem geyt der herr sicher mer
Denn er eynem frūmen tât
Der do pider ist vnd stât
vnd der nicht nem alles gůt
Nun dz er solt haben den můt
Das er yemant betrůben wolt
Dem selben wirt man nymmer holt
vnd ist nun altfrenckysch genant
Aber nun ist eyn newe hant
Die hat yetz gar vast iren lauff
vntz die vier*) sprechen heb auff
So ist es dañ alles ab
Wann man in tregt zů dem grab
So volgent im seyne werck nach
Sy seyen gůt oder schwach

Zuletzt und am ausführlichsten in XVIII, b. *nach-*

*) *im vorhergehenden vier hauptsünden genannt:* 1) *einem unschuldigen übel thun,* 2) *mordbrand,* 3) *sodomiterei,* 4) *betrug des treuen dieners.*

dem in a *bereits von der scham und ehrbarkeit als begleiterinnen der mäſsigkeit gesprochen, und angedeutet ist daſs aus ihnen sich die zucht und daraus die edelkeit entwickele, wird dies in* b *nochmals ausgeführt. hier nun zu ende der stellen über die eigenschaften der letzteren knüpft der dichter an, und läſst seinem ingrimm in einem längern stücke freien lauf:*

Aber etlich herren seind so frat
Wann man in lang gedienet hat
Das ist gen in als wol erkant
Als der do stichet an ein want
Wañ er denckt im in seinem syn
Tag vñ nacht wie dz er pring yñ
Vmb dz seyn mit sollichem mort
Macht er pald auff in eyn wort
Das im wirt eyn alenfantz
Vnd spricht er nit wol an dem tantz
Heür zů der faſznacht gan
Mit sollichem auff satz hat man dañ
Den gůten armen man gelaicht
Oder man gicht er hab gesaicht
Heür gen der sonnen klar
Oder man gicht er hab das iar
Mer gebadet denn dreymal darum̃
Ee dz er vmb dz seyn kũm
So habent deñ etlich herren rat
Die selben seind eren grat
Wann sy ratend auff allenfantz
Man vindt die rät selten gantz
Wie sol d'selb gůtz raten icht
Der do selbs ist zenicht
So habent die rät den neythart
Der selb der wůstet aller hart
Alle råt hör ich sagen
Wann es will yglicher sagen
Vnd ob man eynem geyt deñ mer
Das selb dz můt den and'n ser
Vnd wirt denn darauſz eyn neyt
Wann dz ist zů aller zeyt

Dz die mynd'n neydent czû aller stund
Die merern das ist allen kund
Dauon spricht Seneca d' weyſz man
Do der neyd am ersten auff kam
Dz kam alles von eynem wort
Do nun dz selb gesprochen wart
Das ist meyn dz ist deyn
Vo̊n dem kam der neyd vnreyn
Man solt billich loben den Adel
So sticht etlicher als eyn nadel
Ich bederfft gar eyns langen zedel
Solt ich sagen wie der edel
Seyn er solt besorgen
Den abent vnd auch den morgen
So bedarff er ze seyn treü vnd weiſz
Züchtig keüsch so wirt seyn reiſz
Plûen vor zarten frawen klar
Nympt er d' demût vñ d' gehorsam war
Vnd auch d' barmhertzikait
Vnd ist er manheyt vnuerzait
So wirt seyn lob gar weyt erkant
Vnd fürt auch gar reichlich seyn ampt
Auch gehôrt eynem edelman
Das von got alle zeit an
Das er schirm arm vnd reich
Als ver er mag das ist billeich
Aber es tût sich fast verkeren
Man sicht wol die armen scheren
Das ist der herren ampt
Pfeü hyn der grossen schant
Dz macht den Adel an eren wund
Man solt sy halten als die hund
Dz sy sich selber wurden erkennen
Ich waiſz ir vil solt ich sy nennen
Die do nement gût für Er
Dieselben solt man nymmer mer
Bey dem Adel lan beleiben
Man solt sy pillich furder scheiben
Zû den pôsen ſalschen wichten

Auch solt ich sy aufzrichten
Die selben Pifz Edel leüt
Dz sy d' teüffel ymmer treüt
Die do nye kament von rechtem adel
Man solt sy mit eyner mist gabel
Allzeit lassen paissen
Vnd soltz nit anders haissen
Wann die Pifz Edel leut
Die selben seind als ich eüch bedeüt
So gar an Adel saur
Vnd geltent doch drey nun ein paur
Vnd wenn eyn sollicher pôser man
Gewalt sol über leüt han
Der tût dem Adel denn als wee
Ich waifz ir zehen oder me
Die selben die seind bafz gelert
Wie dz sy nyemen mit der gert
Wan das sy leyhen
Das macht den Adel teyhen
Was ein sollich villan
Sol an gericht od' lehen gan
Der nit waist was adel ist
Es west vil pafz wie der mist
Den acker solt betungen
Ich mag ims nicht gunnen
Dz etlich knaben seind so knufz
Die geleich ich zû der Fledermufz
Wie dz beschicht dz will ich sagen
Wann man sol Er beiagen
Gen den veinden mit der haňd
Oder beschirmen sol die land
So will der pöfz man vnrayn
Sein ein mufz vñ allweg beleibẽ dahaym
Oder wenn man stewren sol
So wil er seyn eyn vogel wol
Darumb wer sicher wol getan
Das man keynen Pyfz Edlen man
Nicht liefz zû den edlen falcken
Man solt sy furder schalcken

Zů der eylen hynden zu
Vnd an sy schreyen hu hu hu
An die selben newlich edel
Als man auch list an eynem zedel
Als dz mangem ist bekant
Dz an dem osterlichem ampt
Zů der weich wirt getragen
Der pock zů deñ selben tagen
Vnd ob dz lamp vnden leyt
So wirt im doch seyn wichy zeit
Vnd dem pock obnan nicht
Gleich also hat der adel pflicht
Der selb wirt nymant geben
Nun der züchtiglich kan leben
Man vindt vil mangen pysman
Der nicht wil seyn eyn villan
Ob er den tregt eyn vehin rock
So stincket er doch als ein pock
Wann vnart koppet in sein art
Als Salomon wol beweiset wart
Mit eyner katzen die do was
Die selb die kund von gewonheit das
So man safz ob dem tisch
Man äfz wilpret od' visch
Ein kertzen sy doch allweg hielt
Mit iren füssen der sy wielt
Vntz das essen ward getan
So liefz man sy deñ furder gan
Nun west eyn weyser wol die kunst
Der vieng drey meyfz mit v'nunfft
Do liefz er bald lauffen eyne
Neben der katzen peyne
Doch sy do die katze hielt
Dz sy sy nit von ir schielt
Vnd graiff auch nit nach der mufz
Do liefz d' weyse eyn andere herufz
Lauffen gar nahend pey ir
Die katz wincket mer dañ zwir
Vnd wolt sy han ersprungen

Doch vorcht sy zestunden
Alda des hohen küniges wort
Dz sy die kertzen hielt so fort
Darnach liefz er die dritte mufz
Für die katzen springen herufz
Vnd do die mufz ward springen
Do kund sich die katz nit zwingen
Sy vieng die mufz mit schallen
Vnd liefz die kertzen fallen
Also tůt nit das edel plůt
Ob im verkeret wirt der můt
Zů lasterberen dingen
Das lat er sich nit zwingen
Als die katz tet hie vor
wann adel flewcht der schanden spor
Als ir offt habt gehort
So tůt vnart nach seyner art
Augustinus der lerer gicht
Das der Adel kōme nicht
Von vatter noch von Ennen
was darff ich mich darnach sennen
Das mein vatter ist gesund
Vnd das ich wer siech alle stund
wann rechter adel ist so mügent
Das er nur kompt von eyner tugent
wañ man vindt manig wůtrich
Die do seind an gůt rich
Vnd doch nit habent adellichen můt
Die selben die felschent das edel plůt
wann etlich leüt seind so her
Dz sy maynen all ir Er
Die sy habent in diser welt
Die haben sy von irem gelt
Vnd von irem grossen schatz
Vnd auch von irem auff satz
Die sy treybent auff diser erde
Sy dunckt halt got darzů vnwerde
Dz sy im nun gebent die er
wann sy maynent sy habent mer

Ir gůt von in selber hie
Ir seind auch vil wenn man die
Straffet vmb ir missetat
So flůchent sy an d' stat
Got vnd d' vil rayne mait
Das sol nun seyn eyn manhait
vnd welcher yetz aller bast flůchen kan
Den sol man haben für eynen man
vnd für eyn gůten gesellen
Aber welcher sich kan stellen
Tugentlich vnd nach gotes gebot
Der selb ist yetzund der leute spot
Aber welcher yetz in disen iaren
Nun üppiglich kan paren
vnd nun posżheyt kan treyben
Den selben solman schreyben
Jetzund in diser fürsten rat
vnd sol in eren an aller stat
Als einen wirdigen man
Nun secht an weſz der teüffel kan
Das er mangen kan also leren
Dz er můſz eynen pôsen eren
Noch mer deñ den lieben got
Als man wol sicht sunder spot
An dem heyligen sacrament
Das vns allen kōmer went
Wenn man das Eleuiert
So sich ich mangen so v'puliert
Das er sich vngeren kerte dar
Das er des heylands nâme war
Oder das er seynen hůt
Abzug gen dē selbigen vñ heiligē plůt
Oder dz er seyne peyn
Vngeren nun pug eyn kleyn
Gen der hôchsten heyligkait
Wann doch Paulus also sait
Alle himlische irdische vñ hellische knie
Müssent dem gotes namen ye
Naigen als dz pillich ist

Nun weñ sy hören nennen Crist
Dz mag man mercken wol dar pey
Dz der mensch pöser sey
Weñ der mensch mit seynem triegen
Wañ der teüffel tůt sich piegen
Gen dem heyligen gôtlichen namen
O mensch defz soltu dich wol schamen
Dz d' teufel got naigt als man spricht
Vnd du wilt Got naigen nicht
Der dir gab leib vnd leben
Sich lieber mensch gedenck dich eben
Das du so gar nichtz bist
Du wärest noch schnöder deñ d' mist
Ob du gotes soltest enberen
Ich waifz wol das du eynem herren
Naigen můst offt vnd vil
Der dich nicht lieb haben wil
Als dich got war vnd sicherlich
Er ist als wol als du ertrich
Dem můst du naigen auff paide knye
Vnd du wilt dich nit naigen hye
Gen dem der für dich nackent vñ plofz
Hieng vnd laid vil marter grofz
Es wär zwar wol dz got der her'
Die selben straffet die im seyn Er
Wellent also nemen hie
Das denn ire vnsälige knie
Erstarten als dem helffant
Das an in wurd erkant
Das sy got v'scchmehet hetten
Auch dz in für ir haubt zestetten
Wůchfz aufz dem haubt eyn poxhorn
Darumb dz sy den hochgeporn
Nicht eren wellen mit eynē kleinē gůt
Das sy nun abtäten den hůt
Gen d' aller höchsten sälikeyt
Do aller vnser trost anleyt
Das sy den nit eren wellen
Ich han gehôrt von meinen gesellen

Das Albertus magnus
Der do was eyn Nigromanticus
Vnd was daryñ gar behent
Eines tages sach er dz sacrament
Trag zů eynem siechen man
Vnd sach den teüffel auch dort stan
Der zuckt seyn kappen fürsich hie
Vnd viel nyder auff seyne knye
Gen dem heiligen vñ starckē altissimus
Do sprach zů im Albertus
Sag an warumb knyest du nyder
Do sprach d' teüffel zů im hynwider
Sich du nit den heyligen leichnam
Den Got von Maria an sich nam
Vnd darzů neün legion d' engel
Die alle do seind mitgengel
Der götlichen glentz
Den selben beüt ich reuerentz
Hie als das pillich ist
Wann es ist der war heylig Crist
Noch waifz ich eyn Tadel grofz
Der tůt d' sele mangen stofz
Das manger betet mit dem mund
Vnd doch dem hertzen nit ist kund
Dieselben betrachten nicht
Mit wem sy reden als Jeremias spricht
Ditz volck pet mich an mit grosser gir
vnd ist doch ir hertz ver' von mir
Wie môcht got die geweren
Sy tůnd als der mit eynem herren
Redt vnd kerr in den rugken dar
Sol es d' her' nemen war
Das man so spotlich redt mit ym
Gleich als der redt aufz eynem vnsyn
Her'e got dz ist dañ nit on spot
Dz hertz ist ver' d' mūd geit vnnütz wort *)

*) *was bedeutet der in diesem gedichte vorkommende ausdruck* Pyfzedelleute, *oder, wie er auch geschrieben wird*, Byfzedelleute, *oder einfach* pyfman, byfman? *Gervinus, gesch. d. poet. n. l.*

Ich glaube nicht zu irren, wenn ich die angeführten stellen, gestützt hauptsächlich auf den gänzlich veränderten ton, der sich von dem übrigen scharf abhebt, und auf die genaue begrenzung derselben, als arbeit zweiter hand bezeichne.

Zweifelhaft mag es dagegen sein, ob die folgenden stellen der ersten oder zweiten hand zuzuschieben seien.

1. *in* X, 2, a *die worte:*

Vnd treibt mans doch yetz hie vñ da
Dz heisset man yetz nur loyca
Die selbe kunst verflůchet sey
Wan ir wonet nun falscheit bey

2. *in* VIII, 2, b *wird plötzlich gegen die sonstige gewohnheit, die in* b *nur kurze sentenzen duldet, eine lange erzählung eingeschoben, die von dem ton des ganzen übrigen werkes durch ihre frische vortheilhaft absticht, und die mehr als erklärung der voraufgehenden worte hinzugedichtet scheint, als ich sie der feder des pedantisch compilierenden bücherkrämers zutrauen möchte. ich laſse sie ganz folgen:*

Die vngerechtikait gleichet man des teuffels knecht
Wañ d' selb hat nimer keī recht

2 *bd s.* 382 *nennt ihn ein arges schimpfwort, bringt ihn also mit* mingere *zusammen. allerdings kommt bereits in lexicis des* 15*n jh. vor* Pysse od' saiche od' pruntzwasser. vrina minctura, *und das wort erscheint in unserem gedichte in verdächtiger nähe von mist und dünger; dennoch scheint mir diese deutung des ausdrucks so ohne alle analogie dazustehen, daſs ich mich bei derselben nicht beruhigen möchte. Tobler im appenz. sprachsch. s.* 54 *führt an* Biſz = *die krätze; Schmidt im schwäb. wörterbuch s.* 70 eingebissen = *stolz, einbildisch. sollte das wort mit einem dieser zusammenhängen? oder sollte man etwa gar, wenn man den regen verkehr des südlichen Deutschlands mit Oberitalien bedenkt, es in verbindung bringen können mit dem alten ausdruck, der namentlich in Oberitalien zu hause war,* bezzo = *geld, der auch sprichwörtlich mehrfach in derselben weise vorkommt, wie unser deutsches* pfennig, *und sollte vielleicht auch das von Schmeller* 1, 298 *angeführte* Das Piessel = 6 *kreuzer oder* 5 *schilling,-* quinarius, *sich richtiger zu diesem* bezzo *gesellen, als zu dem franz.* pièce? *zu beachten ist jedesfalls, daſs das gedicht hauptsächlich gerade die habsucht des adels, theilweise auch den geldadel im auge hat.*

Wañ alle seyn v'stentnufz
Vnd lust vñ auch alle seyn gedechtnufz
Ist übel zetůn zů aller zeit
Seynen dienern on widerstreit
Also hôr ich von im sagen
Dar zů Moden in den tagen
Was eyn burger hoch gemût
Der het verthan alles seyn gût
Darumb im offt trauret seyn syn
Nun het er eyn gewonheit an ym
Das er ye alle sampstag
Kam für die stat in eyn hag
Zů eyner kirchen die lag daryñ
Vñ betet do an die hymel keyseryn
Dz traib er etlich zeit also
Eins tages gedacht im der burger do
Wie lang sol ich mit armût ringen
Zwar ich will yglichem heilgen bringē
Eyn kertzen liecht dz er helffe mir
Dz ward also gethan nach seyner gir
Eyns tags bracht er mit im alldar
Vil mange kertz wol gefar
Vnd gab yglichem heiligen allda
Eyn kertzen ze eren seyner memoria
Nun belib im ubrig ein kertzen eben
Dz er die keinem heiligen kund geben
Do gedacht er des in seinem syn
Wa sol ich mit der kertzen hyn
Do gieng er in d' kirchen hin vñ her
Am letsten sach er dort lucifer
Der gemalt was gar engstlich
Mit feürin ketten yemerlich
Do gedacht d' burger in seinem mût
West ich dz du mir gût
Möchtest geben nach meiner begir
So wölt ich die kertzen dir
Verprennen in den eren deyn
wer waist du magst mir licht hilffig seī
Do mit nam er die kertzen her

Vnd stackt die hyn für Lucifer
vñ liefz sy brīnen vor dē teüffel vnrayn
Do mit gieng d' purger haym
Zů seym weib vñ legt sich schlaffen nyd'
Nun was der teüffel also pyder
Das er wolt lonen dem diener seyn
Der im het geben dz liechtleyn
Vnd kam zů dem burger an der stet
Der lag bey seynem weib an dē bet
Vnd sprach stand auff vñ gang mit mir
Wann ich will hynnacht lonen dir
Der kertzen die du mir hast gegeben
Der burger het keyn widerstreben
dz er giēg dez in ducht mit dē teüfel bald
In dem schlauff d' fůrt in yn einen wald
Darjñ do waren manigerlay bom zwar
Der teüffel sprach nun nym war
Das du grabest morgen frů
Disem bom gar nahen zů
Wann do vindest du eyn grossen hort
Do sprach d' burger zů disem wort
Meyn graben ist hie entwicht
Wann ich kenne des bomes nicht
Do sprach der teüfel an diser frist
Ich lere dich eynen list
Das du den bom wol magst vinden
Scheyfz vnden zů des boms rinden
So vindest du in morgen dester bafz
Der burger was do nit ze lafz
Vnd tet als in der teüffel lert
Seynem weyb er den ars kert
Vnd schifz ir in die schofz glich
Die fraw zucket hinder sich
Vnd schrey mit lauter stym̄
Waffen man wa seynd deyn syñ
Wie bescheifzt du mich vnd dein bet
Der man d' erwacht an der stet
Vnd erschrack vnd was fro
Vnd sprach zů seynem weyb do

Fraw du solt nit zornig seyn
Mich hat betrogen des teüffels scheyn
Dem ich nechtig geopffert hon
Der hat mir gegeben den lon
Also hůb er auff vnd seit
Dem weib alle die gelegenheit
Die er mit dem teüffel hat gepflegen
Die fraw die sprach du solt dich segen
Do sprach der Burger ich beger
Dz mich d' teüffel betrieg nit mer
Von got das er mir
Meyn schuld vergeb schir
Wann der teüffel hat recht
Der lonet allweg also seynem knecht.

dann geht es in der gewöhnlichen weise fort:

Vnser her' ihesus xp̄us der seyt
Das die vngerechtikeyt

3. *in* XI, 1, b *auf ganz dieselbe weise eine längere, nicht aus büchern, sondern aus der lebendigen tageschronik entnommene geschichte eingeschaltet, die ich ebenfalls ganz folgen lafse:*

Vō d' selben fraidikait můſz ich sagen
Das do geschehen ist in kurtzen tagen
An einem peurischen man
Der selb villan het vil übels getan
An mangen menschen hôr ich sagen
Die er zetod het geschlagen
Dz weret etlich zeit darnach
Vntz das got sein rach
Auch herwider von im wolt nemen
Als dz seyner gerechtikait wolt zemen
Wañ seyn gerechtikait die wolt
Das er in sünden also sterben solt
Wañ er ward d' selbs teüffels knecht
Vnsynnig als dz billich was vñ recht
Vnd do er also lag on alle syñ
Do kam sein weib zů im hyn
do sprach er zů seim weib du bist so stât
Nun schaff ich hie mein sel krât

Vñ enpfilchs dir auff treü vñ Er
Das du mir verheissest her
Das du meinen iungen sun
Die gelüpnufz wellest tun
Dz du im meyn messer wellest geben
Wann sich verendet hat meyn leben
Wañ dz messer ist also gût
Dz es wol v'gossen hat ein eymer blût
Aufz d' menschen hertz vñ magen
Daruon fûget es dem selben knaben
Wañ ich waifz wol dz er wirt ein man
Der do plût v'giessen kan
Auch waifz ich in wol des mûtes
Han ich v'gossen ein eymer plûtes
So v'güsset er sicherlich zwû
Hie mit schray er hû hû
Vnd ward wid' vnsynnig als Ee
Das was seyn geschefft vnd nit me
Vnd do er seyn gescheft getan het
Do fûrt in der teüffel von dem bet
Vnder dz venster hôr ich sagen
Vnd warff in yn den burckgraben
Das im der krage abbrach
Also tet Got an im seyn rach
Darnach stûnd dz nit lang
Das der sun gewan grofz zwang
Nach dem selben pargamast
wann er mocht nit haben rû noch rast
Von des selben messers wegen
Die mûter sprach du solt dich segen
do sprach der sun an der fart
So wer ich wol eyn pasthart
Solt ich nit als vil plût
Vergiessen vñ machen als meyn flût
Als meyn vater getan hat
So wer ich nit gût zû eyner fulhat
Da von bit ich dich mûter ser
Dz du mir gebest das kleynet her
dz mir meyn vater hat geschaffen

Nu secht nun an den iungen affen
Wie er so gar ist verpelt
Oder sol ich in heyssen eyn helt
Durch willen seyner grossen fraidikait
Die der held an im trait
Vnd gewint d' auch nun eyn sūn
Wa well wir deñ den selben hyn tūn
Der wirt erst in dē blūt vm watten
Mer weñ vater vñ mūter ye tatten
Der do hat eyn solich viehlich fraidikait
Die ist eyn fundament der narrhait
Aber dz ist ein fraidikait perfecte
Vñ ein tugent reich nach dē decrete
Weñ . . . .

diejenigen, welche auch diese partien für einschaltungen zweiter hand erklären möchten, dürfen sich zu ihrer unterstützung auf den oben erwähnten, diesen einschaltungen eigenthümlichen bauernhaſs berufen.

Anders scheint es sich dagegen mit den folgenden stellen zu verhalten, die ebenfalls aus der reihe der compilationen herauszutreten scheinen.

Am ausführlichsten ist I, 1 *behandelt, und daher um den faden nicht zu verlieren, deutet der dichter mehrmals die disposition an. nachdem in* b *das gleichnis und einige moralische sentenzen gebracht sind, heiſst es weiter*

Darnach will ich euch sagen me
Wie die tailung der liebe stee
Darnach so offenbar ich eü
Vō d' lieb vñ von der frawen teü.

die liebe wird eingetheilt in 1) *die liebe zu gott,* 2) *zu den verwandten,* 3) *zu den freunden,* 4) *zu den frauen,* 5) *von gleich und gleich. — nachdem diese themata einzeln durchgegangen sind, ganz in der gewöhnlichen weise, doch oft sehr confus, heiſst es weiter*

Darūb will ich den zarten frawenn
Die difz formūg in tugent pauwen
In lieb vnd in rast
Ir kempffer seyn so ich aller past

Kan vnd ir beschirmer seyn
. . . .
so will ich kundē vō yn
. . . .
Die do haben gesprochen gar wol
Von den frawen Darnach sol
Man herfür bringen die
Die den frawen sprechen übel hie
Vnd am letsten will ich doch
Die beweisung sagen noch
Vnd machen ein wider erlösung
Dz man schneyde dē falschen ir zung
Aufz, die dē frawē übel gesprochē haben

diese drei puncte werden nun ebenfalls durchgegangen, die beiden ersten in der gewöhnlichen compilierenden weise, der dritte dagegen muste selbständiger behandelt werden. ich setze die stelle ganz hierher, um zu zeigen, in wie geringem mafse sie sich von der gewöhnlichen, allgemein moralisierenden an bibelstellen und andern citaten anknüpfenden weise entfernt. nachdem die stellen zusammengetragen sind, in denen das weib getadelt wird, geht es weiter

Zeuerstan nun von den pôsen frawen
Das mag man offenlich schawen
wann es ist darumb nicht
Das das Salomon also spricht
Das er nye kein treü befunden
Ir ist doch vil zu disen stunden
Vnd ob er ir dann nit gefunden hat
So seind ir noch vil on missetat
Ir seind auch vil die sy gefunden haben
So mag er auch nit gesagen
Oder es sey vor oder nach seyn
Gewesen zart frawen reyn
Doch ist es nit not dz ich sy nenne
Wann es ist eyn offenbekenne
Vñ mit seinē vrlaub sprich ich das
Dz er das sprach in einē rechten hafz
Das kein gůte fraw sey gewesen

Nun wir doch offenbar lesen
Der do liset seyne tat
Dz ers in eim zorn gesprochen hat
Man vindt in d' alten geschrifft
Do Salomon den tempel stifft
Dz in zwang ein swartze heidyñ
Durch d' selben willen v'losz er seyn syñ
Das er gotes verlaugnet da mit
wañ er betet abgôter an nach irem syt
Auch bracht sy in so gar von synnen
Das er ir mûszt lernen spynnen
Vnd mûst auch frawẽ gewant
Das er für eyn dienerin wurd erkant
Also gieng sy mit im vmbe
Vnd darumb will ich dz ers drũme
Das hab gesprochen von zorns wegen
Das keyn gůte fraw sülle leben
Wer wil laber alle übel sagen
Das die frawen an in haben
So habent sy auch vil gůtat
Das sich wol erfindet an manger stat
So seind auch yetz gar wenig man
Oder sy haben auch tadel etwan
Was narr vñ tor ist nun der
Der do sicht eyn weyb her'
Die im geit frôd vnd hohen můt
Vnd redt dann von ir vngůt
Werlich es wâre vil besser
Das da ein hüpsch schweigen mer

damit schliefst I, 1, b *und* c *beginnt in gewohnter weise. diese ausführung haben wir in keiner weise das recht dem compilator erster hand abzustreiten.*

Nur um nichts unerwähnt zu lafsen bemerke ich noch, dafs bei I, 2, *am schlufs von* a *eine allgemeinere bemerkung über den möglichen nutzen des lasters gemacht ist, die bei einführung des ersten lasters ganz am orte war, und in ihrer haltung aus dem character der compilation nicht herausfällt:*

Vñ die tadel seynd auch etwen gemait

Als weñ einer dz sich in seynem mût
Das eyn ander all zeit übel tût
Dz macht dz einer erkennt davon
Wenn er sicht den pôsen lon
Den der ander dauon trait
Also macht er sich selber gemait
Salomon die tugent ist ein gûte gestalt
Wañ durch sy so wirt man alt
Vnd durch sy so lebt man wol
Das man eben mercken sol
Sy ist eyn aufzlegung des mûtes
Vnd eyn stäte anweisung des gûtes
Vñ nit eĩ anlegũg d' naturlichẽ schôheit
Sy ist ein recht leben der gûtikeit
Vnd d' sitten vnd eyn liebe gotes sun
Ein er dez menschẽ die also recht thun

ferner, daſs der anfang von I, 1 *nicht, wie bei den übrigen abschnitten, scharf bestimmt ist, vielmehr mit der einleitung, über die später, verschmilzt. der dichter sagt, daſs er sich seines werkes wegen gern strafen, d. h. tadeln und belehren lassen wolle,*

wann straffung macht nun tugent me
Auch ist straffung mangerlay sach
Etlich ist gût etlich ist schwach
Aber welche straffung von liebe kompt
Die selb strauff fast frompt
Vnd pringt dar zû vil nutzperkeit
Aber wer do strauffet mit kunterfeit
Dasselbs ist keyn lieb nit
wann rechte lieb ist da quit
Wann alle ding an der liebe leit
Als vns sanctus Thomas vrkund geit

ferner, daſs der anfang von V, 1 *unregelmäſsig in beziehung gesetzt ist zu* IV, 2,

Das milt gemût ist so mügent
Dz sy ist ein widerwertig tugent
Gen der schnöden greülicheit

da dies sonst nur bei jedem paare unter sich geschieht. vergl. z. b. den oben mitgetheilten anfang von IV, 2.

übrigens stellt V, 2 *den richtigen parallelismus wieder her, jene abweichung ist also nur zufällig.*

Ferner ist zu ende von XVI, 2, c *gegen die gewohnheit, die stets einfach mit der erzählung schliefsen läfst, eine kurze moral beigefügt:*

Das kam alles von der frafzhait
Vnd also ist frafzheit gewesen
Die erst sûnd also hat man gelesen
Die hie in dise welt ye kam
Wann got ist keiner sünd so gram
Wann wir haben alles lait
Am ersten von der frafzhait.

Endlich findet sich zu anfang von XVIII *nochmals eine die disposition des stoffes betreffende bemerkung:*

Ich han eüch vor auch gesagt
Von d' mässigkait als ir habt
Do vornen wol v'nōmen
Nun will ich an ein andre mafz kōmen.

beiläufig ein beweis von der unbehilflichkeit und gedankenlosigkeit des übersetzers. im originaltext war wohl XIV, 1 *und* XVIII *mit demselben worte bezeichnet, und der dichter fügte daher diese bemerkung hinzu; dagegen war der name der tugend von* XVI, 1 *im original ein von* XIV, 1 *und* XVIII *verschiedener; der übersetzer wählte dagegen den zunächstliegenden deutschen, ohne zu beachten, dafs auch dieser mit* XIV, 1 *zusammenfalle, und ohne daher eine dies betreffende entschuldigung beizufügen. — es ist kein grund vorhanden, diese zuletzt angeführten fälle der bearbeitung erster hand abzusprechen.*

Aufser diesen im vorhergehenden erwähnten stellen ist alles übrige eine aneinanderreihung einzelner aus verschiedenen schriftstellern excerpierter stellen in der weise, wie oben ein beispiel angeführt ist, denen zuweilen sogar nur der name des verfafsers ohne weitere zufügung eines zeitworts vorausgeschickt wird, z. b. in III, 1

Plato wer dē frid erkennet der hat
Keyn syn zekriegen an keiner stat
Dauid In die welt kōpt keī frid nicht
Aber in got ist frid als er gicht

Ysaias ein werck d' rechtē gerechtikait
Das ist d' den frid allweg trait

und in V, 1:

Alexānd', gib auch and'n leütē hie vf erd
Wilt du das dir dort geben werd
Ouidius, wiltu gebē so gib bald vñ ebē
Damit das nit ze spat werd dein geben
Faceto d' v'zeret miltiglich seyn gůt
Der das on alles murmlen tůt
Sydrach ein yeglich gab ist gar reich
Die man nun geit frôleich

und öfter. vergl. auch die oben angeführten stellen. es ist zu beachten, dafs fast in allen fällen der so dem spruch voraufgestellte name nicht mit zum verse gezählt wird; zuweilen trennt ihn auch ein comma von diesem.

Wir wenden uns zu dem zweiten theile. dieser besteht aus einer reihe gröfserer ziemlich planlos an einander gefügter abschnitte.

1. *nach dem schlufse von* XVIII *beginnt im druck unter der überschrift* Von d' Mâssigkait mer *ein stück, welches zu dem vorhergehenden in gar keiner beziehung steht, und augenscheinlich zu anfange defect ist. der anfang lautet nämlich:*

Vnd wilt du haben ein gůt leben
In diser welt schon vnd eben
So můstu am ersten schaidē dich
Von betrůbten gedencken sicherlich
Vnd leb mit eynem frôlichen antlütz
wañ dez menschē wesen wâr nichtz nützt
Dz man in einem gůten wesen wer
Vñ dz gemůt wer dannocht schwer
Da von spricht Senena
Treib von dir traurige Melencolica

. . . .

denn:

Wem wid'wertikait anleyt
Vnd die bedenckt zů aller zeyt
Der hat wol eyn hertes leben
Wañ die welt kan nicht anders geben

Wañ eyn schnöde schnödikeyt

. . . . .

hier wird namentlich bei der schilderung der gebrechen des alters verweilt, und dann vorgeschlagen

Dauon sol man trôsten das hertz
Vnder weylen mit hüpschem schertz
Das selb erfrôwet denn den mût

so habe selbst Socrates zuweilen kindliche spiele nicht verschmäht:

Desl achet Altilia ye syder
Vnd spottet seyn an der stet
Das er so gar kintlich tet

und hiemit, ziemlich unbefriedigend, bricht plötzlich das bisherige thema ab, und es beginnt

2. *eine längere auseinandersetzung über den geiz, im druck freilich durch nichts vom voraufgehenden getrennt:*

Die begirlicheit ist ein geprech greülich
Seneca spricht der synne rich
wer do zefast darhynder kumt
Der ist arm zû aller stunt

. . . . .

nach vorbringung der gewöhnlichen klagen schliefst sie

Eyn weyser man also gicht
Es sol keyn man nymmer nicht
Seyn gût meren mit vsuran
wañ wûcher pringt schad vñ schant

3. *unmittelbar hieran schliefst, im druck wiederum durch nichts den anfang auszeichnend, ein abschnitt, der eine reihe verschiedenartiger lebensregeln und sentenzen enthält:*

Ecclesiastes tût vns kunt
Welcher mensch ist on frôd ze aller stunt
Der ist geleich mit der helle
Als eyn leichnam on die sele
Aber auch dz geschriben stat
Welcher mensch nit fründ hat
Der hat auch keyn frôde nicht

. . . .

Alle wort die man geredt hat

Da sol man sich wol bedencken ynn

. . . . . .

Wer do grossen gewalt hat
Der sol nymmer seyn so drat
Das er yemant missefall

. . . . . .

Vergib yed'man pald vnd schir
So will auch got vergeben dir

. . . . . .

Man sol auch nit seyn zegach

. . . . . .

Vnd frö dich nit ander leüt lait

. . . . . .

u. s. w. als letzte und hauptregel heifst es dann

Der Meyster von Sentenciis
Spricht wiltu seyn gar gewyfz
Sel vnd leib sicherlich
So soltu gesellen dich
Zů der edlen senfftmůtigkait
Wañ doch die warheyt selber sait
Die senffmůtigen seind so reich
Dz sy besitzent hymel vnd ertreich
Vnd Dauid sagt es auch eben
Auch list man in d' altuåter leben
Das der abt Macharius was
So gar gůtig on vnderlafz
wann do er eines tags gieng
Für sein zell vnd enpfieng
Ein natürlich kůlumb
Vnd do er kam herwiderumb
Do fand er ein dieb in seinem hufz
Der trůg sein plund' allen herufz
Do wz Macharius so gůtig hôr ich sagē
Das er im halff auffladen
Vnd halff im gedultiglichen
Von dannen tragen gar gůtiglichen
Vnd sprach got gab got nam
Gelobt můfz sein jmmer sein nam
Pompegius ein meister spricht

Kein übel überwint dz and' übel nicht
Darumb so tů dem wol
Der dir übel tůt wañ man sol
Nicht übel mit übel gelten
Aber das tůt man yetz gar selten

4. *und hieran schliefst sich eine periode, die das bisher ungestört zusammenhängende zusammenknüpft mit dem anfang eines neuen längern abschnittes, nämlich einer anweisung, was man alles in betreff der rede zu beobachten habe. diese überleitende periode lautet*

darūb die obrost tugent ist senfmůtikait
Vñ die man halt für ein volkōmenhait
Hat, verre für ander tugent
Wañ die senftmůtikait ist so mugent
Wann man sy redlich halt
Nach dem sitten vñ nach d' gestalt
Vnd auch in allen andern sachen
Vnd wz d' mensch anhebt zemachen
So ist doch die obrost mainung
Das man zwingen sol die zung
Als auch Katho lert gar eben
Yedoch so will ich auch anheben
Vnd sagen etwas dar van
Das best das ich denn kan

. . . . . .

zuerst wird darauf das lob des schweigens verkündigt, dann (hier ist es, wo ganz sinnlos jenes oben ausgesonderte gedicht vom aberglauben eingeschaltet ward) werden anweisungen zum reden gegeben, namentlich 16 Tadel der red *besprochen, endlich eine belehrung, wie man botschaften auszurichten habe, worauf noch einige äufserliche verhaltungsregeln folgen; schlufs*

Vnd weñ du für die leut wilt gen
So tridel nicht vmb als eyn hůn
Wann dz selb nun narren tůn.

5. *hieran unmittelbar knüpft ein abschnitt über hochmut, hoffart, putzsucht, adel u. s. w. an:*

Salomon gicht bey d' fůfz Tadel
Erkennet man der narren adel

er schliefst, nachdem die auf die begräbnisse gewandte pracht getadelt ist:

Vnd darumb ist vns allen kunt
Das toten hoffart ist ein spot
Wañ sy allzeit ist wider got

6. *nun folgt, sich an das vorhergehende anlehnend, das letzte capitel, vom jüngsten gericht, von den fürchterlichen und ewigen strafen der hölle, und von den unendlichen freuden des himmels handelnd*

Seyt deñ die hoffart also ist
wider den gůtigen ihesu christ
Vnd auch also geschriben stat
Das got keyn gůttat
Lasset vnbelonet nicht
So last auch seyn gôtlich gericht
Keyn pofzheyt vngepeiniget

zum schlufs

Jeronimus der lerer spricht
O mensch gedenck das iungst gericht
So magstu hart sünden tůn
Vñ gedenck allzeit an die frucht ihesum
Ich mag es nicht halbs gesagen
Was pein die sunder haben
Oder was frôd ze himel ist
Wenn es mag menschen list
Nymmer mer begreiffen
Da von so lafz ich es schliffen
Auch aufz meyner synnen rore
Wañ es ist pesser dz ich hôre
Wañ dz ich sagen solt zeuil
wann zeuil wůstet alle spil

Hiemit schliefst der zweite theil des werkes. wir unterscheiden in ihm deutlich jene beiden selben elemente, die wir auch im ersten fanden, auch im zweiten theile treffen wir lange reihen von versen, die blofs aus compilationen bestehen, ja auch hier wird zuweilen der name des autors ohne weiteres dem spruche vorangesetzt, ohne im verse einen platz zu finden. dagegen ist die behandlungsart selbständiger, ungebundener, jene compilierten stellen sind

nur noch material in den händen eines freiern bearbeiters, ein trennen zweier bearbeitungen wäre nicht mehr angebracht, man würde dadurch in den meisten fällen das ganze gerüste umreissen.

Als beispiele führe ich den 13*n bis* 15*n tadel aus dem abschnitt über die rede an:*

Der .xiii. Tadel ist wider got
Wer ander leüt macht ze spot
Salomon spricht des spotters
Des spottet got ymmer mers
Aber den tugentlichen
Geyt got gnad auff ertrichen
Vnd auch dem spotter dem ist
Der spot bereit zů aller frist
So ist dem narren eyn scheyt berait
Katho der meyster sait
Du solt nit spotten mit worten
Noch mit wercken in keyner orten
Socrates spricht mer dann zwir
Spot nymant das rat ich dir
Wañ es ist on Tadel nymant
Seneca tůt vns auch bekant
Du solt deins fründes spotten nicht
Anders die früntschafft wirt entwicht
Wann es můt in Ee von dir
Dañ von eym fremden dz gelaub mir
Salustius die spotter seind geschaffen
Das sy gleich seind als die affen
Die selben spottent yederman
Vñ yed'man spot ir auch on wan
Vnd wer mit gespôt vmbgat
Der wirt gespot an aller stat
Manger will gespöt machen
Dz seyn die leüt sullen lachen
Vñ macht sich selber zů eynem narren
Ich waiſz ir vil in diser pfarren
Die sich also machen wellen
Zů gespôt durch der gesellen
Willen das er in gefalle

Also wirt er gar mit alle
Zû eyn rechten riffion
Das sol im seyn ein rechter rom
Vnd welcher vil geschmetz kan machē
Als hüllen vñ närrisch lachen
Vnd sollich narrenwerck vnrain
Die selben seynd gemain
Vnder etlichen milch tutten
Vnd welcher sich kan zû schuppen
Mit üppiger pôser rebaldey
Der selb der tregt der eren drey
Ich mayn bey andern toren
Das selb seind esels oren
Vñ maynent doch die weysosten seyn
Doch hangt in an dē mund d' prevn
Vñ dz sy als die vnsinnigen schreyn
Dz sol yetzund hofflich seyn
Das merckt man wol an den sachen
Das sy sich selber zû narren machen
Vnd solts eynand' also treyben vmb
So wolten sy zürnen darumb
Aber dz sy sich selber treiben
Zû narren vnd narren beleiben
So habent etlich knaben gefunden
Eyn neüwe sprach bey disen stunden
Vnd heysset mans die rot welsch
Die treibt man yetz mit mangem falsch
Der sy nit wol v'lüntzen kan
doch sicht mā mangē ein torheit began
So fayet etlicher über die flech
Vnd ob er kleiner recht zû sech
So wurd im wol eyn klüppeis
Nun secht wie d' teüffel seyn weifz
Tribt mit mangen ôden hach
Ach vnd sech ich sy im pach
Ertrincken als die iungen hund
Die sollich schnôde vnfûr tünd
Doch haben die alten war gesait
Wenn der abt die würffel trait

So spylent die münch all geren
Also ist es hie bei den heren
Wann die ein recht beyspel triegen
So möcht sich dz hart gefüegen
Man müste recht tün hyn nach
Aber wenn dz haubt ist schwach
So seynd die andre gelider gemain
Nymmer wol in ain
Vnd was die grossen herren tragent an
Das ist yetz alles recht getan
Vnd trieg er halt ein seü hut
So wolt mans tragen überlut
Darumb seyen wir geschaffen
Als die wilden iungen affen
Was die sehen tün vor yn
Das selb lassens nymmer hyn
Oder sy wellent es tün hyn nach
So ist denn mangen nach wund' gach
Vnd fert darumb über mer
Vnd käm der selb zü mir her
Ich wolt im zaigen wund' hie
Das er gesäch souil nye
An weiten ermlen zotten vñ kappen
Zü dem .xiiij. mal sol man sich
Hüten gar aigentlich
Dz man nit leichtiglich rede
Noch vnsaubre wort nyemät gebe
Als sant Paulus spricht damit
Vnsaubre wort wüstend güt sit
Honorius ein meyster d' gicht das
Die zung erzaigt on vnderlafz
Wie der mensch ist gestalt
Oder was er in seynem hertzen halt
Pristianus der meyster list
Wa ein pöse zung ist
Do ist auch geren der neyt
Als der weyfz vrkund geyt
Des neydigen mund ist plaich
Vñ süchtig vñ an dē gemüt waich

Wañ er thar nyemant nicht
Tůn als Oracius spricht
Wañ dz er sich frôt zů aller zeit
Dz seyn nâchster in vngelück leit
Der nydig hat ein gallē ī hertzē v'slossen
Vñ sein zung ist mit gifft übergossen
Ich wolt dz neidig leüt an allen stetten
Augen und oren hetten
Das sy horten vnd sâhen
Das den leüten gelück wolt nâhen
Als offt wurden sy von irem neit
Gemartret vñ geprest zů aller zeit
Seneca als vil frôd die sâligē leüt haben
Alz vil seüfftzen leidē wainē vñ klagen
Haben die neidigen leüt zů aller stunde
Jeronimus der tůt vns kunde
Dz der neidig martret sein aigen herren
Als ein wurm d' do wechst in holtzkerē
Der das holtz hernach frist
Darynn vnd er geporn ist
Oracius spricht der meyster klůg
Die nydigen seid vngeluckhaftig gnůg
Wann von ander leüt gesunt
Werdent sy siech zů aller stunt
Vnd von ander leüt leben
Werdent sy dem tod gegeben
Der neidig mensch peyst vnd ist
Sich selb zů aller frist
In dē . xv . Capitel will ich sagen
Von den die do veinstre red habē
Sam die die do vil reden
Vnd v'borgne wort dannocht geben
Als die falschen zů trager tůn
Vñ wellent in also machen rům
Ysiderus spricht es pringt mer frūm
Das eyner stee als ein stumm
Wann der man redt das man
Nicht wol verstee kan
Sydrach wer vm̄get mit veinstrē wortē

Der selb maint an allen orten
Vil witziger ze seyn
Wann er ist das ist wol scheyn
Darumb sol der mensch besehen
Was in anbring ze yehen
Vnd sech auch eben was er tů
Das er zeit vnd auch stat hab darzů
Plato spricht was man redt on sach
Das gilt wenig vnd ist schwach
Vnd d' weyse halt es als man sait
Für ein grosse torhait

hier liefse sich in cap. 13 *die reihe des selbständig gedichteten noch allenfalls mit ziemlicher schärfe von der reihe des compilierten trennen, in stellen dagegen, wie die folgende, aus dem capitel von der hoffart, ist dies kaum möglich:*

Darumb ist der adel gegebe
Den züchtigen vnd den frūmen
Vnd nit den toren vnd den tūmen
Die do mainent dz ir adel
Sey von hohen künigen sedel
Vnd wellent doch dar bey
Treyben alle rebaldey
Aber sy wellent mercken nicht
Was d' weyse man spricht
Das man geren halt den man
Nach dem vnd er sich halten kan
Halt er sich als eyn wülffin
So halt man in als eyn füttin
Wañ rechter adel ist also gestalt
Das man in darnach halt
Als er sich selbs halten tůt
Nit dz man an sech seyn plůt
Wañ man kan erkennen nicht
Dz adellich plůt an dem gesicht
Aber an den wercken wol
Socrates spricht man sol
Nymant heyssen eyn edel man
er hab dañ vorcht zucht vnd scham

Wañ aller adel am ersten kam
Von Eua vñ von Adam
Do will sich nymant ankeren
So habent yetz etlich herrėn
Die aller schnödiste hoffart
Als sy ye bekennet wart
Als mit schilten vñ panier
Vñ and' wunderliche zier
Die do in den kirchen steckent
Wann es sicht manger man
Die wappen also mit vleiſz an
Dz er v'gisset der heilikait da
Als do stat in Jeremia
Dz volck dz hat v'gessen meyn
Vnd hat mir kert den rucken seyn
Da von schreybt vns alsus
Der vierd pabst Gregorius
In dem Consilio Lugdonensis
Do mans auch da list
In dem Capitel vñ in der Sūm
Dz do sagt von d' kirchen freyum
Deynem hauſz zimpt die heylikait
In dem Capitel beschlüsset er vn sait
Dz alle vechtliche ding
Die do seind der sünden vrspring
Die süllent alle seyn hie vor
Vnd nichtz bekümmern den gôtlichen kor
Wan an der stat sol man
Eyn vergebung der sünd han
Vnd nicht raitzen die do sind
Wilhelmus vns auch v'kindt
In seinem bûch dem Racional
Das etlich entlich seind so kal
Die sich laussen genûgen nicht
An dē schônen panern licht
Die do in d' kirchen hangen
Es mûssent auch ir wappen prangen
Auff den kasulen vnd humeral
Do man got ynn wandleu sol

So seind die kelch mit wappen geziert
Do man got ynn celebriert
Dz v'hengent die pfaffen also prait
Vmb ein pôse geytikait
Als dz auch geschriben stat
In dem Capitel vñ in dē rat
Do dz sagt von der begrebnufz
Vnd sich an hebt alsus
Der selbe schad Et cetera

. . . . .

Von dieser charakteristik des werkes wenden wir uns zu der frage nach den urhebern der einzelnen theile desselben, und jetzt erst wird die bisher nicht erwähnte einleitung und der schlufs des buches, letzterer in dem druck mit der besondern überschrift Von d' beschliessung difz bûchs *versehen, für uns von wichtigkeit.*

I. *Die einleitung.*

Ich han gethan recht als eyn man
Der do kam auff eynen plan
Do er fand blûmen manigerlay
Als sy pringen mag der may
Vnd die d' blûmen aller blûmen nympt
Eyn krentzlin macht dz im gezympt
Daruon will ich dz mein werck dz klein
Heyfzt die blûm der tugent reyn
Dauon so bit ich herre dich

folgt eine anrufung an gott, die jungfrau Maria, an den heiligen geist und die heilige dreieinigkeit, und bitte, dem vf. zu thun, wie Jeremias und Moses, die gott mit seiner kraft redhafft *machte.*

Yedoch mich ser im hertzen mût
Das villeicht spricht etwer
Sich nûmerduñ wie mag der
Gûtes icht gedichten
Der selber sich verrichten
Kan zû gûter sach nicht
Wer also redt od' gicht
Der selb hat vnweysen mût

Was schadet mir was yener tůt
Von dem ich besserung nym
Tuot er nit wol das wirt ym
Vnd ist seyn ler doch nütze mir
Dauon so wend ich mein gir
Auff hüpsche edle mere
Vngeren ich seyn enbere
Durch tugentliches hertzen sitte
Auch mach ich mir do mitte
Frôwd vnd kurtzweil gůt
Wañ es geit mir hohen můt
Vnd niembt mir manig fantasmata
Vnd vnnütz Melencolia
Die ich all da mit vertreib gar schon
Also nyem ich mir selber den don
Auch spricht dz vil maniger man
Der sich nit bafz v'synnen kan
Der hat vil arbait v'loren
Das wer vil pösser verporen
Wañ erh mangen maister genant
Vnd seynd im doch nit recht bekant
Das sprich ich selb vnd auch war
Ich waifz ir meisterschefft nit gar
So hat vor mein auch nye keyn man
Alle kunst allein gehan
Es hat einer von dem and'n genōmen
Also haben sy die kunst überkōmen
Also han ich allhie gethan auch ich
Ich han gesůcht des gelich
Von allen maistern die vor mein
Gabent hoher kunste schein
Vnd die vns gabent gůte lere
Also han ich hans Vindler
Die red klaubt aufz mangen bůchen
Vnd die ich alle můst durchsůchen
Ee dz ich die red bracht zů eyner sūm
Ich han durchsůcht Flores v'tutum
Das do ein welsches bůch ist
Das han ich gemacht zů diser frist

Das es teütsche zung vernympt
Wann es der rechten tugent zympt
Darumb han ich es zeteütsch bracht
Vil mange ler vnd abenteür
Die zů tugent gebent steür
Die han ich pracht all zů eynander
Ich han gesůcht in Alexander
Was der bie auff erd gethan hat
Darnach sůcht ich der Römer tat
Was die wunders habent getriben
Oder wz die propheten haben geschriben
Wie Dauid vñ Salomon sprach
Josue Jeremias vñ Jesus Sydrach
Vnd wz sy wunders geschriben haben
Od' was die bücher d' altuäter sagen
Das han ich alles sampt durchsůcht
Vnd wie got Pharaone flůcht
Vnd vil wz in d' Bibel geschriben ist
Darnach sůcht ich alle die list
Die do haben geschribẽ die philosophus
Plato, Arestoteles vnd Tullius
Ouidius Pharo Socrates vñ Kato
Pitagoras Galicnus vnd Faceto
Ptholomeus vnd Yppocras
Salustius d' auch eyn meyster was
Magrobius vnd Ermogenes
Vnd eyner der hiefz Ermes
Wassiliko vnd Kassiodorus
Andronico vnd Longinus
Terencius vnd Iuuenale
Thomas de aquino vnd Sermoniale
Noch han ich gesůcht d' meyster mer
Oder was die Decret gebent ler
Oder wz Augustinus vñ Ambrosius
Gregorius vnd Jeronimus
Habent geschriben in iren sermonen
Bedam Crisostimum vñ Orienem
Die all geschribẽ habẽ mangerlay figur
Oder was das bůch d' natur

Inne hat von allem wesen
Das han ich alles sampt durch lesen
Ich han auch gesůcht ī valerio maximi
Vnd eyn bůch heisset gesta Romani
Was wunders daryñ geschriben ist
Oder wz do gesprochen hat ihesus crist
Vnd sant Pauls d' do ward bekerdt
Vñ wz bernhardus gesagt hat d' werdt
Von der gotes gerechtikayt
Ysiderus vnd Poecius sayt
Das man thů von der welt ker
Noch seind d' meister vil vnd vil mer
Die ich nit all nennen kan
Wann es wurd verdriessen ettwan
Doch han ich sy all durch klaupt
Vnd yeglichen ein wenig beraupt
Do mit das doch eyn bůchlein
Ist volbracht nach dem willen mein
Vñ ob an dem bůchlein icht geprechē ist
So bit ich den der es do list
Das er das wend weñ ich im des gan
Wañ ich der kunst nit enhan
Das mein gedicht sey strauffe frey
Ich halt aller kunste krey
Das ich die kind laiten wol
Dannoch man mich strauffen sol
Wañ wer die straffung nit wil han
Der ist den schanden vnderthan
Als das her' Salomon auch spricht
Wer sich will strauffen lassen nicht
Dem ist nicht fast nach tugenden we
wann straffung macht nun tugent me

und dann folgt die auf abschnitt I, 1 *überleitende periode.*

II. *Der schlufs.*

Ach starker got Marie kind
Du sihest wol dz ich laid' plind
Byn in meines gedichtes kür
Yedoch so precht ich geren für

Deyne wunder manigfalt
So bin ich laider also gestalt
Dz ich nit waifz end noch trum
Doch waifz ich wol dz ich Jhesum
Den sûssen namen anrûffen sol
Der selb d' kan yederman helffen wol
Zû allen gûten dingen
Wañ ich möchtz nit volbringen
Wer der selb Jhesus Cristus nicht
Wañ er hilfft als er spricht
Durch Johannem Euangelisten
Ich will eüch alle zeit leren vñ fristen
Vnd will eüch geben stercke vnd syñ
Defz kūm lieber Jhesus kūm
Vnd geüfz in mich deyn weyfzheyt
Da mit das dz bûch werd bereyt
Vnd dz man sich pessere da von
Vñ dz ich auch v'dien den lon
Do die frôd keyn ende hat
Vnd do deyn hohe Trinitat
Frôt die heyligen vñ die engel klar
Mit wunniglicher frôde gar
Ey lieber hans Vindler
Du wilt ze lang machen die mer
Du solt es enden mit klûgen synnen
Wañ maufz fûgt zû allen dingen
Dz tât ich geren sicherlich
Ob ich were so synne rich
Das ich künd in allen sachen
Eyn hüpsches reynes end machen
Wañ alle ding seind vnfrût
Wann dz end nicht ist gût
Dānocht will ich tûn dz pest vñ ich kan
Aber ich han eyn sollichen nam
Dz man mich heysset den Vindler
Des bin ich hüpscher vinde ler
Das ich wol vinden kan
Hüpsche vind mit den man
Die weyl müg v'treyben

Ich mûfz es lassen beleiben
Von defz willen das ich ler
Der hüpsche vind die mir zeschwer
Seind zedichten vñ aufzzelegen
Hie mit will ich dem bûchlein geben
Eyn hüpsches reynes ende
Herre got nun wende
Den alles laid die es do lesen
Vnd das sy kömen zû deyner zesem
An dem iungsten tag
Dem do nymant entrynnen mag
Ey werde diet ob ich nun han
Dem pûchlin nicht so recht gethan
Das ist des schuld dz meyn mund
Nit pessers kund zû diser stund
Dauon so will ich eüch pitten
Dz ir dz pesseren an allem dem
Das ir wenent das gût sey
Wann mir ist die kunst nit pey
Die man heysset Gramatica
So kan ich nit Rethorica
Die hüpsche red pricht enzway
Wann ich bin eyn eytel lay
Der teütsch ein kleyn lesen kan
Darumb sol mans für gût han
Wann ich han es getan in gût
Vnd das es pring hohen mût
Vnd demût auff der erde
Vnd das v'mitten werde
Das man heysset die v'drossenheyt
Wañ das bûchlein das seyt
Gar kurtzlich vil gûter ler
Ey starcker got vnd auch her'
Ob ich icht hab geseyt
Wider deyn hohe heyligkeyt
So zaige deyn alte diemût
Vnd nyem es auch von mir für gût
Wañ ich bin leyder nit ein man
Der dich wirdig loben kan

Wann vor dir mein gedichte
Ist als der Fledermufz gesichte
Gen der liechten sonnen klar
Het ich halt weifzheit als d' adlar
Der auff deynen pristen schlieff
Dannocht wer es mir zetieff
Gen deyner hohen wirdigkait
Eya Maria mûter reyne mait
Hilff mir gen deynem lieben sun
Ob ich icht gesûcht rûm
Hab in disem gedichte
Das er mir verschlichte
Mit seyner heyligen parmhertzikait
Gen seyner hohen gerechtikait
Defz hilff mir her' Jhesu Crist
Hie mit das pûch gemachet ist
In dem namen der heyligen driualt
Do man Tausent iar zalt
Von gotes gepurt sicher zwar
Vnd vierhund't vñ im aylfften iar
Zehen tag in dem Junius
Quarto die ydus
In dem zaichen aquario
Do ward dz pûchlin volendet do
Defz loben wir got vñ seinen namen
Vnd sprechent alle Amen

hier schildert sich also Vindler als einen laien, der zwar deutsch lesen könne, der aber weder Grammatica *noch* Rhetorica *gelernt, also keine gelehrte bildung empfangen habe; er habe ein italienisches buch,* Flores virtutum *genannt, ins deutsche übersetzt, sich aber mit der übersetzung nicht begnügt, sondern auch aus vielen andern schriftstellern stellen ausgesucht, aus denen er erst dieses buch zusammengestellt habe; also geht er darauf aus, die ganze arbeit des compilierens sich anzueignen. aus der oben angegebenen darstellung ergiebt sich nun, dafs dies unmöglich ist, denn jene compilationen bilden ja den eigentlichen ursprünglichen stamm, und was sollte das italienische buch enthalten haben, dessen titel* Flores virtutum

ja unleugbar bereits eine derartige anthologie ankündigt. höchstens könnte man also zugeben, Vindler habe noch aus dem bereiche der gelehrten litteratur, die er verzeichnet, eine nachlese gehalten; aber auch dies ist unwahrscheinlich, nicht blofs wegen seiner offen gestandenen laiischen bildung, sondern weil sich auch mehrfach im buche stellen finden, die es höchst unwahrscheinlich machen, dafs Vindler überhaupt latein verstand und lateinische schriftsteller gelesen hatte, so

*b*8[b] Vnd sprach ich bin Armoniam
Geporn aufz küniglichem stam̄
*d*1[b] Das ein grosser lantzher' do
Was geheyssen Yppolito
*t*5[a] Das der keyser Theodosio
Het cynen sun der was also
*n*6[a] d' selb hiefz Oracius Codext
Also nennet in der text

diese beispiele können zu hunderten vermehrt werden, und dem, der sie schrieb, dürfen wir die ausgebreitete gelehrte belesenheit, die V. von sich rühmt, nicht zutrauen; um ihn nun nicht einer offenen lüge zu zeihen, ist wohl das auch sonst wahrscheinlichste anzunehmen, dafs diese stelle bereits so in dem ihm vorliegenden italienischen texte stand, und er sie nur mit den andern übersetzte.

Wenn uns also Vindlers eigene angaben im stiche lafsen, so müfsen wir auf den versuch ausgehen, ihm aus andern gründen, die im werke selber liegen, das ihm gebührende recht an der autorschaft des buches zuzuweisen. und hier drängt sich zuerst die frage auf, sind ihm etwa die oben bezeichneten einschaltungen zuzuweisen?

Ich glaube nicht, wenigstens nicht alle; denn auch in ihnen werden mehrfach schriftsteller citiert, auch Seneca, den Vindler, wenn unsere obige annahme, was wohl nicht zu bezweifeln, richtig ist, gewiss nicht gelesen hatte.

Wenn nun aus diesem grunde nicht wahrscheinlich gemacht werden kann, dafs ihm die ganze oben s. g. arbeit zweiter hand zuzuweisen sei, vielmehr diese, mindestens theilweise, bereits dem italienischen originale zufalle, so würde es, namentlich bei der schlechten über-

lieferung des textes, unfruchtbare kühnheit sein, Vindlers etwaige zusätze trennen zu wollen von den von ihm vorgefundenen italienischen. allerdings finden sich stellen, die rein deutsch zu sein scheinen, sowohl in den oben mitgetheilten abschnitten, als auch im zweiten theile, z. b.

Auch wer sich geren zů dem feür mengt
Der wirt geren dauon besengt
Vnd sich gern mischet vnd' die kley
Den fressen die Seü mit dem prey

. . . . .

u. G5[d] ff. Wenn d' bischoff den topff treibt
Vnd wenn d' ritter pǔcher schreibt
Vnd das der münch harnasch trait
Vñ wen eyn hüpsche stoltze mait
Ze roſz sol eyn schütz seyn
Vnd wenn die nuñ vnd pegeyn
Wellent zů den hőffen faren
Vnd wenn der man sol spynnen garen
Vñ ein kind mit eim geren
Sol stechen eĩ peren
Das selb ist alles widerwärtig
Vñ wirt nymmer recht årtig

und mehrere andere stellen. auch ist es nicht unmöglich, daſs die gebete, die, ziemlich alle im gleichen tone und freier sich bewegend als die übrigen theile des buches, im anfang, am ende und, wie erwähnt, mehrfach in der mitte eingeschoben sind, meist von Vindler herrühren: dies aber ins einzelne verfolgen zu wollen, würde zu spielerei werden: — für uns genügt, das vorhandensein kleiner originalpartien Vindlers wahrscheinlich gemacht, im übrigen aber nachgewiesen zu haben, daſs ihm ein italienischer text vorlag, dessen grundstamm bereits eine bearbeitung zweiter hand erfahren hatte.

Hier ist es mir nun durchaus wahrscheinlich, daſs dieses erste original lateinisch war. schon der name Flores virtutum *führt darauf, dann eine anzahl zurückgebliebener lateinischer worte, wie* altissimus, *reime wie* duplex : mille artifex. *auch erklärt sich so das vorschieben des bloſsen namens vor die angeführte stelle.*

Nach einem lateinischen buche Flores virtutum, *welches die quelle unseres werkes gewesen sein könnte, habe ich mich vergebens umgesehen; dagegen kenne ich ein anderes, mit ganz ähnlichem titel und ähnlicher anlage. es heifst* Flores poetarum de virtutibus et vitiis, *ist im 15n jahrhundert gedruckt, jedoch augenscheinlich weit früher entstanden und handelt nach einander* De superbia, de bona fama, de inuidia, de ira, de auaritia, de gula, de luxuria, de virtutibus, de dono sancti spiritus. *das ganze buch besteht blofs und allein aus citaten, die aneinander gereiht sind, im originaltext belassen, wo dieser bereits metrisch construiert war, oder in verse gebracht, wo das original in prosa war. am rande steht der name des dichters.*

Eine solche sammlung nun, unter dem namen Flores virtutum, *scheint mir, lag dem italienischen bearbeiter vor. er brachte meistentheils die namen der schriftsteller mit in den zusammenhang der rede, zuweilen unterliefs er es, und da blieb nichts anderes übrig, als sie wieder an den rand zu schreiben; durch nachläfsige abschreiber, oder wohl richtiger durch nachläfsiges rubricieren mischten sie sich in die verse selbst ein, ich vermute, erst nachdem Vindler sie bereits übersetzt hatte, denn in den meisten fällen scheint er sie nicht mitzurechnen, an einzelnen stellen werden sie sogar durch ein zeichen vom übrigen verse getrennt.*

Sicher gehörten zu diesem lateinischen werke auch die compilationsreihen des zweiten theils, die als eine art anhang beigegeben waren, allgemeine lehren zum glücklich leben enthaltend; der italienische übersetzer benutzte sie um so freier, je freiern spielraum ihm der mangel einer beschränkenden symmetrischen form gewährte.

Ob nun das oben nachgewiesene, selbständige gedicht von dem aberglauben ein originalwerk Vindlers ist, oder ob er auch dies nur übersetzte, oder ob es vielleicht gar nicht zusammenhängt mit den verfassern der blume der tugend, das läfst sich schwerlich sicher bestimmen: zu beachten ist allerdings, dafs in der zweiten, von Grimm nicht mitgetheilten, hälfte des gedichts mehrfach von belesenheit zeugende citate vorkommen, und dafs örtlichkeiten

auch hier auf Italien schliefsen lafsen, wie die erwähnung von Ravenna und Siena.

Leipzig. FRIEDRICH ZARNCKE.

ÜBER DIE QAESTIONES QUODLIBETICAE.

Auf mehreren deutschen hochschulen wurde aufser den gewöhnlichen, meistens wöchentlich abgehaltenen geistesturnieren der academischen jugend noch jährlich eine *disputatio de quolibet (concertatio quodlibetica, disputatio quodlibetaris,* oder blofs *quodlibetum,* auch finde ich *in disceptatione quodlibetaria*) angestellt, der eine ganz besondere wichtigkeit beigelegt wurde. in Erfurt dauerte sie mehrere tage. auf welche weise sie eingerichtet war, weifs ich nicht bestimmt. in Paris scheint etwas entsprechendes gewesen zu sein der *actus Sorbonicus.* bei diesem präsidierte ein magister, der die verpflichtung hatte, mindestens 14 stunden rede und antwort zu stehen, während nur eine viertelstunde ihm zum einnehmen eines mittagsmahles zugestanden wurde. ähnlich scheint die *disputatio quodlibetica* in Prag gewesen zu sein, das sich ja auch in seinen übrigen einrichtungen vielfach nach Paris gebildet hatte. es ist leicht erklärlich, dafs man sich um diese schwierige arbeit wegzuschleichen suchte, und wir finden daher bereits im 15n jahrh. strenge verordnungen, wonach man eventualiter zur übernahme dieser pflicht gezwungen werden konnte bei vermeidung bedeutender geldstrafen, ja des ausschlufses aus der facultät. nach dem prager muster scheint die einrichtung in Leipzig getroffen zu sein, und auch hier finden wir die bittersten klagen, dafs oft das *quodlibet* gar nicht zu stande kam, weil niemand sich zur abhaltung desselben bereit finden liefs. nicht ganz unähnlich mag diese *disputatio* auch in Heidelberg und Erfurt gewesen sein, denn mehrfach wird gerade der scharfsinn des *praeses* besonders betont, ja es ist eine fast zum titel gewordene bezeichnung des präsidierenden magisters: *disputator de quolibet acutissimus.*

Ueber den namen sagt du Fresne: *quodlibet, quodlibetum, scholasticis, de quo in utramque disseritur partem,*